

Kapitel 14

Hat der Augenzeuge doch etwas gesehen?

Wie schon die erste Sonderkommission war auch die Soko Peggy 2 von der Vorstellung fasziniert, dass es für die Tat einen Augenzeugen geben könnte. Die Beweisnot, an der das erste Ermittlerteam gescheitert war, wäre auf einen Schlag beseitigt, wenn dieser Zeuge »gerichtsfest« aussagen würde. Und tatsächlich sah es so aus, als könne die Mutter von Felix Ludwig aktiv an der Lösung des Falles mitarbeiten.

Am 13. Januar 2002 hatte Katja Ludwig wieder einmal mit Kommissar Pilz telefoniert. Der Ermittler war von Geier in die neue Soko übernommen worden und auch hier wieder der Kontaktmann zu Felix und seiner Mutter. Der Junge redete plötzlich dauernd davon, dass er schon einmal eine Leiche gesehen habe, berichtete sie. Diese Leiche liege hinter einem Stein, den man einfach verschieben könne. Felix habe das getan und dahinter die Tote gesehen. Er habe aber bislang nicht erzählt, wo genau das gewesen sei.

Pilz ermunterte die Mutter, weiter mit ihrem Sohn über dieses Thema zu sprechen und mehr Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Danach hörte er monatelang nichts mehr von ihr.

Erst am 6. Dezember 2002 – inzwischen war Peggy seit eineinhalb Jahren verschwunden – folgt eine neue Schilderung von Felix. Überraschenderweise ist es diesmal jedoch nicht dessen Mutter, die auf dem Handy von Kommissar Pilz anruft, sondern Susanne Knobloch. Die beiden Frauen hatten sich inzwischen angefreundet. Beide hatten sich seit langem in Lichtenberg isoliert gefühlt, sie waren überzeugt davon, die Einwohner der Stadt würden sie meiden und über sie tratschen. Deshalb hatten sie ihre Wohnungen in Lichtenberg aufgegeben und waren in andere Orte in der Umgebung gezogen.

Am Telefon schildert Knobloch dem Polizeibeamten Pilz aufgeregt, dass sie die Ludwigs zu Hause besucht und mit Katja über den Fall Peggy gesprochen habe. In diesem Zusammenhang hätten die beiden Frauen Felix erklärt, wenn er sich entschlöße, jetzt doch einfach alles zu erzählen, was er wisse, dann habe »der Spuk ein Ende«. Felix habe geantwortet, wenn das so sei, wolle er jetzt zeigen, »was er beobachtet hat«. Gleich darauf hätten sie sich ins Auto gesetzt und seien Richtung Lichtenberg gefahren. Auf Höhe eines Waldstücks am nördlichen Stadtrand von Lichtenberg habe Felix unvermittelt zu weinen begonnen. Sie habe sofort angehalten. Felix weigere sich, aus dem Auto zu steigen, der Junge sei vollkommen aufgelöst. Vermutlich, weil Peggys Leiche sich in diesem Waldstück befinde. Ob Pilz bitte gleich vorbeikommen könne?

Kurze Zeit nach dem Anruf trifft Pilz bei besagtem Waldstück ein. Dort lässt er sich von den beiden Frauen erzählen, was Felix erlebt haben wollte: Er habe mit Peggy gespielt.

Dann sei sie von Ulvi Kulac und dessen Vater abgeholt worden. »Im Fahrzeug lag eine durchsichtige Plastikplane«, heißt es in der Polizeiakte. »Peggy wurde in den Kofferraum eines roten Autos verbracht.« Dieses Auto sei dann Richtung Lobenstein weggefahren.

Wo genau sich das zugetragen habe, will Pilz wissen. »Beim Sachsenhäuschen« [einem Unterstand an einer Bushaltestelle], antwortet Katja Ludwig stellvertretend für ihren Sohn. Von dort aus habe Felix gesehen, wie sich der Pkw mit Peggy entfernt habe. Der Wagen sei dann eine Anhöhe hochgefahren und auf halber Strecke stehengeblieben. Felix habe zwischen zwei Bäumen hindurch sehen können, wie Peggys regloser Körper wieder ausgeladen wurde. Auch ihren Schulranzen habe er erkennen können.

Pilz fragt den immer noch schweigenden Felix, ob sich alles so zugetragen habe. Der Junge antwortet: »Ja, das stimmt so.«

Einen Tag später erfolgt der nächste Anruf, diesmal von Felix' Mutter. Ihr Sohn habe ihr gerade noch einmal gesagt, »dass die Peggy im Sachsenhäuschen zu Tode gekommen ist. Der Ulvi hat ihr die Hände um den Hals gelegt und zugeedrückt.«

Pilz informiert seine Soko-Kollegen, die umgehend dafür sorgen, dass die Gegend um das Wartehäuschen durchkämmt wird. Auch einen Leichenspürhund setzen die Beamten ein, gefunden wurde, wie üblich: nichts.

*

Dieser neuerliche Fehlschlag sorgt für einigen Ärger bei der Soko. Der vermeintliche Augenzeuge Felix, in den die Ermittler so viele Hoffnungen setzen, hatte bisher keine verwertbare Aussage geliefert – auch nach eineinhalb Jahren nicht. Kommissar Pilz wird aufgefordert, sich vorläufig von Familie Ludwig fernzuhalten und anderen Beamten den Kontakt zu überlassen. Soko-Chef Geier fürchtet offenbar, sein Ermittler agiere nicht mehr mit genügend professioneller Distanz.

Drei Tage später schickt er einen neuen Beamten zu Katja Ludwig, um weitere Details zu der neuesten Schilderung des Jungen zu erfragen. Der trifft in der Wohnung in Carlsgrün zu seiner Überraschung nicht nur auf Mutter und Sohn Ludwig, sondern auch auf Susanne Knobloch. Die beiden Frauen, so notiert der Polizist, hätten ihn mit Vorwürfen überzogen. Irritierenderweise hätten sie dabei vor allem kritisiert, dass die Polizei die Gegend um das Sachsenhäuschen mit so großem Aufwand untersucht habe. Das sei keineswegs angemessen oder gar lobenswert, sondern ja wohl einzig und allein als Misstrauensbekundung gegen Felix zu verstehen.

Außerdem notiert der Beamte in seinem Gedächtnisprotokoll: »Gemeinsam machten sie [Katja Ludwig und Susanne Knobloch] Stimmung gegen die Familie Kulac und gegen alle Lichtenberger.« Susanne Knobloch habe außerdem betont, sie sei »ganz fest von der Aussage des Felix überzeugt«. Ulvi habe ihre Tochter im Sachsenhäuschen erwürgt, daran

könne es keinen Zweifel geben.

*

Obwohl es dafür keinerlei Beweise gab, obwohl der Junge sich wiederholt in Widersprüche verstrickt hatte, setzt Geier im Folgenden alle Hebel in Bewegung, um Felix' Aussagen für einen späteren Prozess verwertbar zu machen. Das heißt: Entweder musste der Junge seine Beobachtung während der späteren Gerichtsverhandlung oder aber bereits im Vorfeld vor einem Ermittlungsrichter wiederholen. Geier will sichergehen und entscheidet sich für die zweite Variante. Er setzt einen Vernehmungstermin vor dem Ermittlungsrichter fest. Der aber platzt – weil Katja Ludwig ihn absagt. »Felix ist derzeit in einer solchen psychischen Verfassung, dass er keinerlei Angaben machen wird«, lässt sie ihre Anwältin mitteilen. »Des Weiteren möchten wir anmerken, dass wir erstaunt sind darüber, dass der Polizeibeamte [Pilz], der Felix als Vertrauensperson zugeordnet wurde, nicht mehr mit Felix sprechen darf und dass ohne Wissen der Mutter [...] eine Glaubwürdigkeitsprüfung der Aussage von Felix vorgenommen wurde.«

Eine solche Überprüfung hat es tatsächlich gegeben. Angefertigt hat sie eine Psychologin aus Nürnberg im Auftrag des Ermittlungsrichters. Anhand der stark voneinander abweichenden Aussageprotokolle bescheinigt sie Felix eine »mangelnde Aussageverlässlichkeit«. So habe er in seinen ersten Aussagen niemals von Peggy gesprochen, sondern nur angedeutet, er selbst sei von Ulvi missbraucht worden, und zwar schon lange vor Peggys Verschwinden. Katja Ludwig habe aber immer wieder gesagt, ihr Sohn verhalte sich erst seit Peggys Verschwinden eigenartig. »Warum nicht schon vorher?«, fragt die Psychologin. Und weiter heißt es in ihrem Gutachten: »Was kann Felix eigentlich zum Tatablauf des 7. Mai 2001 noch aussagen, was verwertbar ist? Kann er sich plötzlich erinnern, wer Peggy mitgenommen hat? Kann er sich erinnern, wer Peggy umgebracht hat, möglicherweise? Kann er das Tatgeschehen schildern?«

Rhetorische Fragen, die die Psychologin kurz und bündig so beantwortet: »Mit Sicherheit nicht.«

Wieder einmal sind die Ermittlungen aus dem Ruder gelaufen. Wieder einmal steht die Kripo vor dem Nichts, daran kann auch der profilierte Kriminaldirektor Wolfgang Geier nichts ändern. Die Soko steckt einmal mehr in einer Krise. Die Soko 2 leidet plötzlich unter denselben Symptomen wie zuvor schon die erste Sonderkommission. Zwischen den Ermittlern brechen Konflikte auf. Hauptkommissar Behrendt, der Vizechef, macht vor allem Ermittler Pilz für die Misere verantwortlich und kanzelt ihn in einem Bericht mit den Worten ab: »Die polizeilichen Ermittlungen richten sich nach Fakten und nicht nach Wünschen.«

*

Die Hoffnung, den Fall Peggy mit Hilfe eines Augenzeugen lösen zu können, zerschlägt sich endgültig am 27. Februar 2003. An diesem Tag teilt der ermittelnde Staatsanwalt mit, dass er seine Pläne in Sachen Felix revidiere. »Ich nehme den Antrag auf richterliche Vernehmung des Zeugen zurück«, schreibt Gerhard Heindl. »Die Anklage muss nunmehr aus Beschleunigungsgründen unverzüglich erfolgen«, fügt er hinzu. »Eine Verzögerung durch oben genannte Zeugenvernehmung kann nicht hingenommen werden.«

Peggy ist zu diesem Zeitpunkt schon fast zwei Jahre verschwunden – nach wie vor spurlos. Die Ermittler haben die beiden vermeintlich aussichtsreichsten Ansätze neu aufgerollt und sind ebenfalls gescheitert, nur mit mehr Aplomb. Sie beschäftigen sich sogar noch einmal mit dem Zeugen Dirk Wimmer, jenem Mann, der eine Leiche im Wald gesehen zu haben glaubte. Anders als beim letzten Versuch legt die Staatsanwaltschaft diesmal keinen Einspruch dagegen ein, Wimmer hypnotisieren zu lassen. Die Hypnose-Sitzung verläuft erfolgreich – in gewisser Weise jedenfalls. Ausgewertet hat sie ein Psychologe der hessischen Polizei. Er schreibt über Wimmer und dessen Leichenfund: »Aus seiner [Wimmers] Gesamtreaktion heraus ist die Schlussfolgerung mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zulässig, dass es sich um die authentische Wahrnehmung einer Leiche gehandelt hat.« Ferner merkt der Psychologe an, der Zeuge sei bereitwillig und sehr auskunftsmotiviert gewesen. Die Persönlichkeit des Mannes habe sich ihm als äußerst gefestigt, urteilsfähig und glaubwürdig dargestellt. Eine Neigung zu übersteigender Phantasietätigkeit oder selbstdarstellungsbedingten Realitätsabweichungen seien in keiner Weise feststellbar gewesen.

Möglicherweise hat Dirk Wimmer tatsächlich eine Leiche im Wald gesehen. Einen Beleg dafür, dass es sich dabei um die vermisste Peggy gehandelt hat, gibt es nicht. Die ganze Geschichte zeigt indes, wie frustriert die Soko darüber war, dass sie letztlich immer noch mit leeren Händen dastand. Behrendt, Manhart, Geier – egal, wer sich mit diesem Fall beschäftigte, das Ergebnis war immer das gleiche. Keine verwertbare Spur, keine Leiche, nichts.